

Seminarberichte / Reports

[kein]

Die Heidelberger Disputation

Seminarleiter: Hubertus Blaumeiser

Berichterstatter: Hubertus Blaumeiser und Manfred Biersack

Die stark internationale und interkonfessionelle Zusammensetzung der Teilnehmer führte zu einer großen Vielfalt an Beiträgen.

Stand 1977 beim Fünften Lutherforscherkongreß in Lund die Erarbeitung der Textgrundlage im Vordergrund und ging es 1983 in Erfurt insbesondere um die Aristoteleskritik und somit um das Verhältnis von Philosophie und Theologie, so kreisten die Überlegungen diesmal vor allem um die bekannte Unterscheidung von amor Dei und amor hominis in der 28. These. *Kari Kopperi* charakterisierte sie, im Licht seiner jüngst vollendeten Dissertation in Helsinki, als den entscheidenden Schlüssel sowohl zu den philosophischen als auch zu den theologischen Thesen. *Michael Plathow* erschloß von ihr her die Aktualität der Heidelberger Disputation vor dem Hintergrund modernen Machbarkeitsdenkens: allein aus der grundlos schöpferischen Liebe Gottes erwächst wahre menschliche Freiheit. *Klaas Zwanepol* fragte aus heutiger systematischer Interessenlage nach dem Verhältnis von Eros und Agape im Leben des gerechtfertigten Menschen und damit nach dem Zueinander von Schöpfungswirklichkeit und Leben aus der Gnade. Von Luthers Ansatz her nicht ohne weiteres zu klären war, ob, und wenn ja, welchen Platz der Reformator rechts-verstandener Selbstliebe einräumt.

Eine zweite Serie von Beiträgen beschäftigte sich mit theologischen »Tiefendimensionen« der Disputation. In einem Vergleich mit den

»Operationes in psalmos« und dem Kommentar zu Is 53 aus dem Jahr 1544 ging *Hubertus Blaumeiser* dem Zusammenhang von Christologie und Anthropologie nach. Dabei brach die Frage nach dem Verhältnis zwischen Christologie und Kreuzestheologie auf, die nicht einfach als deckungsgleich anzusehen sind. *Isao Kuramatsu* fragte, ausgehend von den Thesen 19-24 und insbesondere von der Rede vom »Deus absconditus«, nach passio dei bzw. passio divinitatis bei Luther und verwies dabei auf Zusammenhänge mit Johann von Staupitz. Als Schlüssel zu diesem Thema erwies sich Luthers Verständnis der Zwei-Naturen-Lehre. *Stefano Leoni* richtete sein Interesse auf das spezifisch theologische Seinsverständnis Luthers, wie es bereits in den ersten Vorlesungen (»Dictata super Psalterium« und Römerbriefauslegung) auszumachen ist und sich auch in der Heidelberger Disputation niederschlug. Die theologia crucis – so Leoni – ist das Sein Gottes, welches die Gnade in uns bzw. in unserer Anerkennung wirkt. Angesichts der konkreten Durchführung dieses Beitrags warf *Hans Christian Knuth* die Frage nach der Beziehung zwischen Luthers Ansätzen und späteren Ausprägungen der modernen Philosophie (insbesondere des Idealismus) auf, die sich aufgrund des begrenzten Zeitrahmens nicht abschließend klären ließ.

Zwei weitere Beiträge zogen Vergleiche mit Luthers Umfeld. Anhand der Begriffe »creatio« und »nihil« postulierte *Jos E. Vercruyse* Zusam-

menhänge mit der mystischen Theologie und zitierte als Beispiel die »Theologia deutsch« und Gedanken Johannes Taulers (um 1300-1361), wie sie um 1640 in der »Pro theologia mystica clavis« des Maximilian Sandaeus (1578-1656) wiedergegeben werden. Nimmt man auch die Unterschiede wahr und versteht man unter »Mystik« nicht einfachhin eine spekulative Aufstiegsmystik, sondern eine *cognitio experimentalis*, dann ist dieser Kontext für Luthers Theologie durchaus relevant und vermag neben dem »Nichts« der Sünde verstärkt Luthers Blick für das kreative Nichts-Sein des Menschen zu erfassen. *Rob P. H. Pauls* unternahm den Brückenschlag von Luthers Kreuzestheologie zu Melanchthon. Bei prinzipieller Übereinstimmung in den zentralen Inhalten (Dialektik von *lex* und *evangelium* im Geschehen der Rechtfertigung) erweist sich die Terminologie Luthers aber als vielschichtiger und von daher als nicht immer leicht zu entschlüsseln. Gerade das – so zeigte sich im Gespräch – kann freilich auch ihren Reichtum darstellen.

Neben Kari Kopperis Überlegungen zu den philosophischen Thesen hatte *Eugenio Andreatta* ein schriftliches Votum zur Deutung dieses ungleich schwierigeren Teiles der Disputation vorgelegt, in dem er auf die Schlüsselrolle der zwölften philosophischen These hinwies. Im Seminargespräch ergaben sich weitere Elemente. Angesichts der Tatsache, daß die Disputation aller Wahrscheinlichkeit nach nicht – wie man noch bis vor kurzem annahm – im Kloster der Augustinereremiten, sondern in der Artistenfakultät stattfand, ist nicht auszuschließen, daß die Vorlage von philosophischen Thesen für den Reformator eher eine Pflichtübung

darstellte. Die Thesen lassen allerdings vermuten, daß sie eine Luther willkommene Aufgabe waren, so daß sich aus ihnen nützliche Hinweise für Luthers Umgang mit der Philosophie erheben lassen.

Im abschließenden Rückblick auf die gemeinsame Arbeit erwies sich die Heidelberger Disputation als ein ungewöhnlich reicher Text, der in seiner Knappheit und Geschlossenheit, aber auch in seiner Widerständigkeit stets neu zum Nachfragen und zu intensiver theologischer Reflexion herausfordert. *Manfred Biersack* unterstrich, wie wir hier vor einem grundlegenden, formalen theologischen Beitrag stehen, der, eben weil er primär theologisch gedacht ist, zugleich anthropologische, soteriologische und damit pastorale Implikationen zeitigt. Diese seien jedoch Ergebnis, nicht Hauptzweck der Disputation, so daß auch die ontologischen Aspekte nicht überbewertet werden dürften. *Yoshikazu Tokuzen* und *Jos E. Vercruyssen* hoben die prädikatorische Dimension der Disputation hervor: theologische Rede ist hier durch und durch von der pastoralen Sorge um das Heil der Menschen getragen. *Karl-Heinz zur Mühlen* und *Norman Nagel* verwiesen in Anschluß an die 28. These noch einmal auf den entscheidenden Unterschied zwischen dem *creare*, welches Gottes Handeln kennzeichnet, und dem *fieri*, über das menschliches Tun letztlich nie hinauskommen kann. Als offene Forschungsaufgaben zeichneten sich u. a. das Zueinander des argumentativen und des assertorischen Elements in diesem wichtigen Luthertext ab, sowie die Frage nach der Gewichtung der ontologischen Implikationen und die nachlutherische Rezeption der Heidelberger Disputation.